

Mehr Bewegung in jedem Alter



Mehr Bewegung in jedem Alter -

ein Rundgang
mit Tiefgang

Agnesviertel

Liebe Kölnerinnen, liebe
Kölner,

die Altersstruktur unserer
heutigen Gesellschaft verän-
dert sich und in Köln steigt
besonders die Anzahl der
über 80-Jährigen. Daher hat



sich die Stadt Köln das gesundheitspolitische
Ziel gesetzt, die Gesundheit insbesondere der
Seniorinnen und Senioren zu fördern.

Mobilität und Bewegung sind ein wichtiger Teil
der Lebensqualität, die die Selbstständigkeit
und Unabhängigkeit sowie aktive Teilhabe
am sozialen Leben im Alter aufrechterhalten
kann. So fördert Spazierengehen nicht nur
Ihre körperliche Gesundheit, sondern auch
das seelische Wohlbefinden in jedem Alter.
In Bewegung sein, zu zweit oder alleine kann
beispielsweise Halt geben, inspirieren oder den
Kopf freimachen. Regelmäßige körperliche
Aktivität schult außerdem das Gleichgewicht
und die Koordination, baut Muskelkraft auf und
fördert die Beweglichkeit sowie die Gedäch-
tnisleistung.

Allerdings kommt die Bewegung in unserem
Alltag oft zu kurz. Deshalb ist es wichtig, Spaß
und Freude an der täglichen Bewegung zu
finden. Ein Spaziergang durch Ihren Stadtteil

kann ein Anfang sein. Der Rundgang ermöglicht generationsübergreifende Begegnungen und kann auch mit dem Rollator gut bewältigt werden.

Gehen Sie mit offenem Blick durch den Stadtteil. Erkunden Sie Sehenswürdigkeiten und lernen Besonderheiten sowie Eigentümlichkeiten Ihres Viertels kennen. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen auf Ihren Wegen durch die Veedel.

Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Henriette Reker". The script is cursive and fluid, with a long horizontal stroke at the end of the name.

Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln



Der Rundgang ist etwa 2700 Meter lang und dauert je nach Gangart 70 bis 80 Minuten. Falls Sie aus anderen Stadtteilen anreisen, fahren Sie mit den Linien 12, 15, 16, 18, 127 und 140 bis zur Haltestelle **H** „Ebertplatz“.

- ① Ebertplatz 8-9
- ② Aquinostraße 9-10
- ③ St. Gertrud 10-11
- ④ Alte Feuerwache..... 12-13
- ⑤ Brauhaus Stüsser 13-14
- ⑥ St. Agnes und Neusser Platz 14-17
- ⑦ Neusser Wall – Gebäude der
ehem. Garnison 17-18
- ⑧ Fort X 18-19
- ⑨ Rosengarten auf Fort X 19-21
- ⑩ Bauhaus-Villen 21-22
- ⑪ Oberlandesgericht..... 22-23
- ⑫ Bunker vor dem Oberlandes-
gericht 24-25
- ⑬ Haus Bier 25-26
- ⑭ Böll-Haus..... 26-27
- ⑮ Geburtshaus Hilde Domin..... 27-28

Einleitung

Nein - Römer haben hier keine gewohnt. Die sind allenfalls über die hier nach Norden verlaufende „Limesstraße“ Richtung Neuss oder Xanten marschiert. Auch hätte es sich das Waisenkind Agnes Schmitz, spätere Frau Roeckelath und Mutter von 12 Kindern, sicherlich nicht träumen lassen, dass zu ihrem Gedenken einmal ein ganzes Viertel nach ihrer Namenspatronin benannt werden würde (siehe dazu Station 6). Offiziell erhielt die Pfarre nach der Errichtung der Agneskirche 1903 die Bezeichnung „St. Agnes Pfarre“. Ein Name, der sich im Laufe der Zeit für das gesamte Siedlungsgebiet einbürgerte, aber erst seit den späten Siebzigerjahren offizielle Aufnahme fand.

Angefangen hat es 1880, als die Stadt Köln für knappe 12 Millionen Reichsmark - zahlbar in drei Raten – den vor der Stadtmauer gelegenen Rayon vom Preußischen Staat kaufen konnte. Rayon nannte man das von jeder Bebauung freizuhaltende Schussfeld vor der Stadtmauer, das zu dieser Zeit militärisch längst nicht mehr erforderlich war.

Ein Jahr später begann der Abriss der Stadtmauer und sukzessive wurde das Areal bebaut. Die Planung dazu ging aus einem Wettbewerb hervor, den der Aachener Stadtbaumeister Josef Stübgen zusammen mit dem Architektur-

professor Karl Henrici gewonnen hatte. Doch noch 1888, als Nippes eingemeindet wurde, lagen zwischen der Gemeinde und der Stadt Kappesfelder.

Geprägt wurde das damalige Agnesviertel durch unterschiedliche soziale Schichten. Während im dicht besiedelten Dreikönigenviertel fast ausschließlich Arbeiter lebten, boten zumindest die Vorderhäuser im Gerichtsviertel jenseits der Neusser Straße eine höhere Lebensqualität. Zwischen der Riehler Straße und dem Rheinufer lagen die Häuser des gehobenen Mittelstands und die Villen der Reichen und Vornehmen. Als gehobener galten auch die Grundstücke beidseitig der Ringe und am Sudermanplatz.

Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg ist allerdings von dieser Struktur nicht viel übrig geblieben. Heute gehört das Agnesviertel ganz sicher zu den beliebtesten „Veedeln“ in Köln. Und obgleich es auch hier in den letzten Jahren lauter und bunter geworden ist, ist das urbane Leben hier etwas ruhiger als in der Alt- und Südstadt. Die Reize des Agnesviertels und seine interessanten Orte liegen eher im Verborgenen und sind oftmals nicht einmal den Bewohnerinnen und Bewohnern des Veedels bekannt.

① Ebertplatz

Der Rundgang beginnt am Ebertplatz, einem zentralen Verkehrsknotenpunkt der nördlichen Innenstadt. Seine heutige Gestalt erhielt der Platz in Folge des U-Bahnbaus Ende der 70er-Jahre. Er ist geradezu beispielhaft für den Städtebau dieser Zeit. Indem der Platz tiefergelegt wurde, ließen sich an den wichtigsten Anknüpfungspunkten für Fußgänger Unterführungen errichten, mit denen man sicherstellen wollte, dass die um den Platz führenden Straßen bequem überquert werden konnten, ohne den Verkehrsfluss durch Ampelanlagen abzubremesen. Mit diesem Konzept wurde allerdings die ursprüngliche Achse zwischen dem Eigelstein und der Agneskirche unterbrochen. Auf dem stark asymmetrischen Platz dominiert von den Lichtöffnungen bis zu den Stützpfeilern die Sechseckform. Als Baustoff wurde fast ausschließlich Beton verwandt. Im Zentrum, auf seinem höchsten Punkt steht die „Wasserkinetische Plastik“ von Wolfgang Göddertz, die seit Ende der 90er-Jahre abgestellt war und erst seit 2018 wieder in Betrieb ist.

Weiter: Vom Ebertplatz führt der weitere Weg durch die baumbestandene Sudermanstraße. Danach überqueren Sie diagonal den Sudermanplatz und biegen in die Aquinostraße ein.

Hinweis: Die kurze Sudermanstraße war die erste, die in der nördlichen Neustadt einen Namen erhielt. Im Dezember 1886 wurde sie nach Heinrich Suderman (1520 - 1591) benannt, einem Kölner Juristen und Syndikus der Hanse. Sie steht damit im Kontext zu den angrenzenden Straßennamen, die sich alle auf die Hanse beziehen.

② Aquinostraße

Auf der linken Straßenseite steht das Haus Nr. 11, heute ein unscheinbarer Neubau. Bis zum Februar 1933 befand sich an dieser Stelle, inmitten des kommunistisch geprägten Arbeiterviertels, die Parteileitung der Kölner KPD und hier wurde das Parteiorgan „Sozialistische Republik“ gedruckt. Gegründet hatte die Zeitung 1919 der aus Saarbrücken stammende Franz Dahlem, der Mitglied der USPD und später der KPD war. Als Abgeordneter saß er im preussischen Landtag und bis 1933 im Reichstag. Das Haus wurde 1933 von SA-Truppen gestürmt und verhaftete Kommunisten hier gefoltert. Anschließend brachten die Nationalsozialisten in dem Gebäude die Geschäftsstellen einiger NSDAP-Ortsgruppen unter. Der rechtzeitig nach Paris emigrierte Franz Dahlem wurde 1942 an die Gestapo ausgeliefert. Er überlebte das KZ Mauthausen nur dank der Solidarität ei-

niger Mitgefangener. Nach dem Krieg wurde Dahlem Mitglied der Volkskammer und galt als Rivale Walter Ulbrichts.

Weiter: Die Aquinostraße mündet nach wenigen Metern auf die Krefelder Straße. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht die Kirche St. Gertrud.

③ St. Gertrud, Krefelder Straße 57

Auf einem nur sehr schmalen Grundstück zwischen der Krefelder Straße und der Bahntrasse an der Rückseite liegt die Kirche St. Gertrud. Bereits 1953 hatte die Kirchengemeinde St. Agnes die Fläche erworben. Da die Pfarrei zu groß geworden war, sollte hier das Gemeindezentrum der neu geschaffenen Pfarrei St. Gertrud entstehen. 1960 bekam der Kölner Architekt Gottfried Böhm den Bauauftrag. Böhm zählt zu den berühmtesten Architekten seiner Zeit, seine Sakralbauten gehören zu den Ikonen des 20. Jahrhunderts. Die im Oktober 1965 fertiggestellte Kirche mit ihren angegliederten Nebengebäuden bietet ein eindrucksvolles Beispiel für die konstruktiven und ästhetischen Möglichkeiten, die das Material Beton zulässt. Wie eine Skulptur ragt der vor- und rückspringende Baukörper aus der Fläche heraus und fügt sich dennoch in die umgebende Wohnbebauung ein. Der angegliederte Glockenturm war ursprünglich

ebenfalls ausschließlich aus Sichtbeton, musste aber zum Schutz gegen eindringendes Wasser teilweise eingedeckt werden. Seine einzige Glocke stammt aus dem oberschlesischen Schillersdorf und wurde 1764 gegossen.

Der sichtbar in die Außenwand eingebettete Grundstein dient im Inneren als Weihwasserbecken.

Die Pflasterung des Vorplatzes setzt sich in dem leicht abgesenkten Innenraum fort, dem die Glasfenster nur spärliches Licht geben.

Nachdem die Gemeinde 2010 mit St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula vereinigt wurde, wird der Kirchenraum als Kulturzentrum sowie für Ausstellungen und Konzerte genutzt.

Weiter: Über die Balthasarstraße, die zusammen mit der Kaspar- und Melchiorstraße das sog. „Dreikönigenviertel“ bildet.

Hinweis: Diese Straßennamen beziehen sich auf die vormals auf diesem Areal gelegenen Bastionen. Bis Ende des Zweiten Weltkriegs galten diese Straßen als reines Arbeiterviertel und zählten zu den schlechteren Baugebieten der Neustadt. Bis zur Machtergreifung 1933 war das Dreikönigenviertel eine Hochburg der kommunistischen Partei. (siehe Station 2)

④ Alte Feuerwache, Melchiorstraße 3

Zwischen der Baltharsarstraße und dem Sundermanplatz liegt das Bürgerzentrum „Alte Feuerwache“. Der Name bezieht sich auf die 1890 in Betrieb genommene ehemalige Feuerwehr-Hauptwache. Mit einer Grundfläche von 5.000 m² war sie die größte der drei Wachen im Stadtgebiet und bestand u. a. aus Wagenhallen, Pferdeställen, Mannschafts- und Waschräumen, einem Steigeturm, der zur Trocknung der Schläuche und zu Übungszwecken genutzt wurde, sowie der Branddirektion. Die in rotem und gelbem Backstein ausgeführten Gebäude gliedern sich um einen Innenhof, der durch zwei Tore zugänglich war. Noch zu Beginn des Ersten Weltkriegs dienten hier 233 Feuerwehrmänner und die Wache verfügte über eine für damalige Verhältnisse hochmoderne Ausstattung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten wesentliche Teile der Feuerwache wieder hergerichtet und weiter genutzt werden. Nachdem die Kölner Berufsfeuerwehr 1978 in eine neue Wache umgezogen war, sollten die Gebäude abgerissen und ein Wettkampfschwimmbad errichtet werden. Gegen diese Planung stellte sich der ein Jahr zuvor gegründete Verein „Bürgerzentrum Alte Feuerwache“ (BAF). Nach jahrelangen Auseinandersetzungen um die freie Trägerschaft und nur geduldeter Zwischennutzungen

akzeptierte die Stadt 1985/86 die Pläne der BAF. Damit war auch der Weg zu einer ersten baulichen Sanierung der seit 1980 unter Denkmalschutz stehenden Gebäude möglich. Weitere Sanierungen und Baumaßnahmen folgten.

Heute dient die Alte Feuerwache der Begegnung von Menschen aller Altersgruppen und sozialen Schichten und Kulturen. Hier finden Kulturveranstaltungen statt und in den Sommermonaten gibt es regelmäßig einen Trödelmarkt im Innenhof.

Hinweis: Der gastronomische Bereich des Bürgerzentrums ist über den Innenhof und über einen Eingang in der Kasparstraße aus erreichbar.

Weiter: Folgen Sie der Baltharsarstraße bis zur Neusser Straße.

⑤ **Brauhaus Stüsser**, Neusser Straße 47

Das Haus Nummer 47 an der Ecke von Baltharsarstraße und Neusser Straße ist zusammen mit der Feuerwache eines der ältesten Gebäude im Viertel. An der Verbindungsstraße zwischen Eigelstein und Agneskirche begann die Bebauung der nördlichen Kölner Neustadt. Am Giebel kann man das Baujahr ablesen: 1889.

Peter Stüsser I. gründete hier 1904 seine Schnapsbrennerei mit Bierausschank. Die Gaststätte blieb bis 2003 im Besitz der Familie. Auch heute noch trifft man sich hier und der Wirt, der es 2010 sogar bis zum Prinz Karneval in Köln gebracht hat, schenkt nicht nur Bier aus, man kann auch den hauseigenen Stüsser Kräuter Bitter probieren - Schnaps wird hier also immer noch gebrannt und die Tradition lebt fort.

⑥ St. Agnes und Neusser Platz

Aus der Gabelung von zwei schon lange bestehenden Ausfallstraßen der Neusser Straße und der Niehler Straße entwickelte Stadtbaumeister Josef Stübben eine Platzanlage. Dabei stand ihm wohl der Étoile in Paris vor Augen; denn fast so viele Straßen laufen auf den Neusser Platz zu wie auf das Pariser Vorbild. Nach mehreren Änderungen des Bebauungsplanes sollte hier am zentralen Ort in der Flucht von Hoher Domkirche und Eigelsteintorburg das katholische Gotteshaus entstehen, das dem Viertel seinen Namen gibt.

Mit dem Bau der Kirche im neo-gotischen Stil wurde 1896 begonnen; finanziert wurde sie fast vollständig durch Dr. Peter Joseph Roeckelrath (1837-1905), der ursprünglich Gymnasiallehrer war, sich aber schon bald als Politiker,

Unternehmer und Immobilienspekulant betätigte.

Vor allem der von der Familie seiner zweiten Frau Agnes, geborene Schmitz, ererbte Grundbesitz, die sogenannten „Kappesfelder“, die dann zu Bauland wurden, ließen ihn zu einem der großen finanziellen Gewinner beim Grundstücksverkauf und der Bebauung des neuen Viertels werden.

Zeitweise war er der größte Steuerzahler Kölns. Spötter wollten seiner Stiftung denn auch den Namen „Sankt Roeckerath-Kirche“ oder „Sühnekirche“ geben, die weniger aus „hochherziger Freigiebigkeit“, sondern eher zur Gewissensberuhigung eines „skrupellosen Spekulanten“ errichtet worden sei. Das Patrozinium der Heiligen Agnes, einer frühen Märtyrerin, erhielt die Kirche auf Wunsch des Stifters zur Erinnerung an die Namenspatronin seiner Frau, die schon 1890 verstorben war und mit der er zwölf Kinder hatte, von denen zehn die Kindheit überlebten.

Mit den Planungen und der Bauausführung hatte Roeckerath die Architekten Carl Rüdell und Richard Odenthal beauftragt; der ursprünglich vorgesehene Turmhelm wurde auf Wunsch des Bauherren nicht realisiert; ihm schwebten die Bilder französischer Kathedralen vor Augen.

Auch so ist der Turm immerhin 61 Meter hoch. Nach fünf Jahren Bauzeit war die Kirche fast fertig, wurde aber zunächst nur eingeseignet und erst nach dem Ende langjähriger Streitereien um den Anbau einer Sakristei 1913 geweiht. In Vertretung des Oberbürgermeisters war der erste Beigeordnete der Stadt beim Festakt anwesend: Konrad Adenauer. Da war der Stifter aber schon längst tot und hatte in der Seitenkapelle (links vom Chor) sein Grab gefunden. Übrigens: Seine Frau Agnes, der die Kirche eigentlich als Ruhestätte zugedacht war, liegt auf dem Kölner Melatenfriedhof. Eine Besichtigung wert ist die Krypta unter dem Chor der Kirche (Zugang über linke Seitenkapelle), die ursprünglich für die Gottesdienste von Fremdarbeitern geplant war, heute aber als Andachts- und Gedenkraum für die drei Märtyrer und Widerstandskämpfer der Gemeinde wie eine Gefängniszelle gestaltet wurde: Prälat Otto Müller, Bernhard Letterhaus und der mittlerweile seliggesprochene Nikolaus Groß, alle führende Mitglieder der Katholischen Arbeiterbewegung. Letterhaus und Groß wurden durch die Nationalsozialisten in Plötzensee hingerichtet; Müller verstarb während der Haft in Berlin.

Weiter: Der Weg zu den nächsten Stationen führt an der rechten Seite der Agneskirche vorbei in die Blumenthalstraße. Achten Sie hier einmal auf die auf dem Gehweg verlegten Stolpersteine vor den

Häusern 19 und 21. Auf ihnen sind einige Daten der ehemaligen Hausbewohner eingraviert. Näheres dazu erfahren Sie unter Station 13. An der ersten Straßenkreuzung folgen Sie der Hülchrather Straße nach links.

⑦ Neusser Wall – Gebäude der ehem. Garnison

Gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages wurde das Rheinland ab 1920 von englischen Truppen besetzt. Das brachte nicht allein Grußpflicht und Einführung der englischen Zeit für die Kölner Bürgerinnen und Bürger, sondern auch Einschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit oder zeitweilige Ausgangssperren mit sich. Der Zwang zur Unterbringung der Soldaten mit ihren Familien verschärfte zudem die in der Stadt ohnehin schon sehr große Wohnungsnot. Wurden zuerst Wohnungen und Häuser beschlagnahmt, sah sich die Stadtverwaltung bald genötigt, neuen Wohnraum für die Engländer zu schaffen. So wurden in den Jahren 1922-25 rund 300 Häuser für die Angehörigen des britischen Militärs gebaut. Viele der in Blockbebauung errichteten Wohnhäuser für die unteren Dienstgrade und Villen für die Offiziere stehen bis heute auch im Agnesviertel: so auch hier am Neusser Wall.

Lange sind die Engländer allerdings nicht geblieben; schon im Januar 1926 zogen sie wieder ab, weil die deutsche Seite nach langen Verhandlungen den Reparationsforderungen der Alliierten zugestimmt hatte.

Weiter: Auf der anderen Straßenseite des Neusser Walls finden Sie die nächste Station.

⑧ Fort X, Neusser Wall 33

Nachdem die Franzosen im Januar 1814 abgezogen waren, nahmen ein Jahr später die Preußen das Rheinland offiziell in Besitz. Allerdings traute man dem Frieden nicht und währte den Feind noch immer im Westen. So erging gleich zu Beginn ihrer Herrschaft der Beschluss, Köln mit einem Kranz aus Festungswerken zu umgeben. Die Stadt erhielt damit den Status einer Festung ersten Rangs. Bis 1846 wurden insgesamt zwölf Forts und sieben Lünetten gebaut, die im Halbkreis um die Stadt angeordnet waren. Die Forts auf der linken Rheinseite wurden durchnummeriert, beginnend mit Fort I im Bereich der heutigen Südbrücke endete der Festungsring mit Fort XI (nicht erhalten) südlich der heutigen Zoobrücke am Rhein.

Das Fort X erhielt den Namen „Prinz Wilhelm von Preußen“ und wurde zwischen 1819 und 1825 nach den Plänen der Oberbaudeputation in Berlin erbaut und Ende der 1880er-Jahre in

die Umwallung einbezogen. Später hat man es mehrfach an die jeweiligen neusten militärischen Anforderungen baulich angepasst, doch spätestens seit 1870 war klar, dass diese Art einer Verteidigung nicht mehr zeitgemäß war. Man verlegte den neuen Verteidigungsgürtel in den Bereich des heutigen Militärrings und nach zähen Verhandlungen der Stadt Köln mit dem preußischen Staat und der Zahlung von fast 12 Millionen Reichsmark konnte die mittelalterliche Stadtmauer 1881 abgerissen und mit der Erweiterung der Stadt begonnen werden. Im Fort wurde das Büro des städtischen Gartenbezirks untergebracht und Teile als Wohnungen vermietet. 1939 beherbergte es das Kameradschaftshaus der SS und nach 1945 diente es als Notunterkunft. Heute wird das Gebäude von Vereinen genutzt.

Weiter: Den Rosengarten erreichen Sie vom Forteingang links durch ein Tor an der Mauerseite und über eine Rampe im Enveloppengraben.

⑨ Rosengarten auf Fort X

Auch wenn der Aufstieg etwas beschwerlich ist, lohnt es sich. Hoch über den ehemaligen Kasematten liegt ein wunderbarer Garten mit unzähligen Rosensorten. Nicht seine Größe, sondern seine Lage und Gestaltung machen ihn zu einem verborgenen Kleinod. Ein gestaffeltes Wegenetz führt durch die Anlage. Ein

Pavillon und Bänke laden zum Sitzen ein. Der Rosengarten ist Teil der Gesamtplanung Fort X, mit dessen Planung der Kölner Gartenarchitekt Fritz Enke (1861- 1931) bereits 1914 begonnen hatte. Die Anregung dazu soll angeblich vom damaligen Oberbürgermeister und Rosenliebhaber Konrad Adenauer ausgegangen sein. Nach dem Ersten Weltkrieg mussten auf Geheiß der Siegermächte alle militärischen Anlagen geschliffen werden. Die Umwandlung in eine Grünanlage diente nicht nur als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, sie rettete auch das Fort X vor dem Abriss. 1925 wurde der Park einschließlich des Rosengartens fertiggestellt.

Im Juni 2008 erhielt er den Namen „Hilde-Domin-Park“. Die Lyrikerin, deren erster Gedichtband den Titel „Eine Rose als Stütze“ trug, wurde 1909 ganz in der Nähe geboren. (siehe Station 14)

Und noch etwas: Könnte es nicht der „in einen Park verwandelten Festungsgraben“ von Fort X gewesen sein, in den sich die Protagonistin Leni in Heinrich Bölls Roman „Gruppenbild mit Dame“ gegen ein Uhr früh entführen lässt, nachdem sie „schätzungsweise zwölfmal“ getanzt hatte?

Immerhin kannte Böll, der ebenfalls in der Nähe wohnte, die Anlage gut.

Weiter: Wenn Sie aus der Anlage des Forts X kommen, gehen Sie nach links auf dem Neusser Wall weiter. Bis zur nächsten Station in der Lentstraße sind es nur wenige Meter.

10 Bauhaus-Villen, Lentstraße 4

An der Ecke liegt die Thomas-Kirche, die durch den späteren Anbau eines Kirchensaals aus einem protestantischen Gemeindezentrum der 1960er-Jahre entstanden ist. Sie bildet heute zusammen mit der Christuskirche einen gemeinsamen Bezirk im evangelischen Stadtkirchenverband Kölns.

Direkt gegenüber der Thomas-Kirche stehen in der Lentstraße architektonische Highlights: Die drei Häuser in Reihe fallen auf; wenngleich die Nummern 4 und 6 auch baulich später etwas verändert worden sind, lassen sie sich stilistisch unschwer einordnen. Die Villa ganz rechts ist 1932/33 errichtet worden; ein Vorgängerbau hat bereits 1927 bestanden und war damit sicher eines der frühesten Wohnhäuser im Stile des Bauhauses in Köln. Die Nummer 8 ist ein gut angepasster Neubau. Er ersetzte das frühere Wohnhaus von Max Isidor Bodenheimer (1865-1940), der als Steinfigur auch den Kölner Ratsturm schmückt. Er war Rechtsanwalt in Köln und als enger Mitarbeiter von Theodor Herzl eine wichtige Figur des deutschen und

- später - des internationalen Zionismus. Bodenheimer musste 1933 über Amsterdam nach Israel emigrieren - also in den Staat, für dessen Gründung er sich mit seinen Schriften und seiner organisatorischen Arbeit in jüdischen Organisationen eingesetzt hatte. In Jerusalem ist er 1940 gestorben.

Hinweis: Eine weitere Sehenswürdigkeit ist von hier aus in wenigen Minuten über den Neusser Wall bis zur Ecke Riehler Straße erreichbar: der Skulpturenpark Köln, der als Stiftung des Ehepaars Eleonore und Michael Stoffel nunmehr im zwanzigsten Jahr besteht und einen guten Überblick über plastische Arbeiten zeitgenössischer Künstler bietet.

Weiter: Folgen Sie der Merlostraße zu Station 11. Johann Jakob Merlo (1810 – 1890) war ein Kölner Privatgelehrter und Kunstsammler, der die Kultur- und Kunstgeschichte seiner Heimatstadt im 19. Jahrhundert erforscht und in zahlreichen Büchern und Aufsätzen beschrieben hat.

⑪ Oberlandesgericht, Reichsbergerplatz 1

Der Platz erinnert an August Reichensperger (1808-1895), den Juristen und streitbaren Politiker, der nicht nur Mitbegründer der katholischen Zentrumspartei als Vorläufer der heutigen CDU, sondern auch Ehrenbürger der Stadt Köln war.

Diesen Ort hatte Stadtbaumeister Stübben ursprünglich für einen Kirchenbau vorgesehen; ab 1906 wurde aber hier das Oberlandesgericht Köln geplant, dessen neo-barocke Fassade heute den Platz dominiert und von einem prominenten Nachbarn (nämlich Heinrich Böll) deshalb auch „das Schloss“ genannt wurde. In den Jahren von 1907 bis 1911 nach dem Plan des Geheimen Oberbaurates Paul Thoemer errichtet, sollte der Bau imponieren und den Kölnern einen Eindruck staatlich preußischer Macht vermitteln. Die Funktion des Gebäudes ist im Dreiecksgiebel über dem Hauptportal klar definiert: Die Göttin der Gerechtigkeit thront zwischen einer Klägerin und einem Beklagten mit ihren Rechtsanwälten. Mit 34 Sitzungssälen und 400 Geschäftszimmern war es im Jahr der Fertigstellung das größte Gerichtsgebäude in ganz Preußen. Kaiser Wilhelm II. hatte sich persönlich in die Bauplanung eingemischt und einen Turmaufbau gewünscht. Auch wenn der im Krieg zerstört worden ist, macht der Bau immer noch einiges her - nicht nur von außen. Ein Blick hinein lohnt sich: Das gewaltige Treppenhaus, in dem sogar schon Opern inszeniert wurden, ist sicher eines der größten und schönsten in deutschen Regierungs- oder Verwaltungsbauten aus dieser Zeit.

12 Bunker vor dem Oberlandesgericht

Auf der Rasenfläche vor dem Oberlandesgericht kann man zwei Gitter erkennen, die den Ein- und Ausstieg eines M-förmigen Röhrenbunkers aus dem Jahr 1942 markieren. Er war als Schutzraum für etwa 170 Personen während der Bombenangriffe auf Köln gedacht, hieß aber schon bald wegen seines minimalen Nutzens bei den Anwohnerinnen und Anwohnern sowie den Gerichtsangestellten nur „Angströhre“. Seine originale Ausstattung mit Belüftungsanlage, Glühbirnenbeleuchtung, Toiletten und einer Gas-Schleuse ist weitgehend erhalten.

Weiter: Vom Reichenspergerplatz geht es ein Stück durch die Weißenburgstraße, bis wir nach links in die Hülchrather Straße einbiegen.

Hinweis: Die herrlichen alten Platanen in der Weißenburgstraße verdanken ihre Existenz einer ursprünglich geplanten Gleistrasse, die von der Rheinischen Eisenbahngesellschaft in Richtung Aachen geführt werden sollte. Man entschloss sich jedoch später zu einer anderen Streckenführung. Da waren aber die Platanen aber schon gepflanzt, weil diese Baumart besonders unempfindlich gegen den Funkenflug aus den Dampflokomotiven war.

Wie viele andere Straßenbezeichnungen im Viertel (Wörthstraße, Sedanstraße, Belfortstraße - auch Blumenthalstraße) nimmt hier die Namensgebung einen deutlichen Bezug auf die preußische Militärgeschichte: Die Stadt Weißenburg an der Grenze zum Elsass war am 4. August 1870 im Deutsch-Französischen Krieg Schauplatz einer Schlacht, in der die Preußen unter der Führung von Kronprinz Friedrich Wilhelm siegreich geblieben waren.

⑬ Haus Bier, Hülchrather Straße 6

Auf dem Gehweg vor dem Haus Hülchrather Str. 6 fallen die zahlreichen Stolpersteine auf dem Gehweg auf. Die darauf eingravierten Namen erinnern an die Schicksale der ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner. 1933 lebte hier Hermann Jakob Bier mit seiner verwitweten Mutter Helene. Ihr Ehemann, der jüdische Kaufmann Carl Bier, hatte das Haus 1904 erbaut. Hermann Jakob Bier war stellvertretender Regierungspräsident und engagiertes Mitglied der SPD. Unmittelbar nach der NS-Machtergreifung 1933 wurde er entlassen. 1935 gelang ihm die Flucht in die Niederlande, wo er 1943 verhaftet und in das Lager Westerborg verschleppt wurde. Dort starb er noch im selben Jahr an den Folgen der Haft. Seine in Köln verbliebene Mutter Helene wurde gezwungen, das Haus an einen NSDAP Parteigenossen zu

verkaufen. Danach nutzten die Behörden das Gebäude als „Ghettohaus“.

Nach dem „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ vom April 1939 sollten die Hausgemeinschaften mit jüdischen Mietern aufgehoben werden. Behörden konnten im Einvernehmen mit arischen Vermietern Wohnraum für nichtjüdische Familien freimachen. Erlaubt waren den vormaligen Mietern nur noch in bestimmten Stadtteilen – in Köln war das die Innenstadt, Ehrenfeld und Teile von Nippes – in Häusern jüdischer Eigentümer einzuziehen. Später erfolgte diese Zusammenlegung zwangsweise. Diese sogenannten „Ghetto- oder Judenhäuser“ wurden für die Familien zur letzten Station vor ihrem Abtransport in die Vernichtungslager. Allein in den sechs Zimmern der Hochparterrewohnung des Hauses Bier drängten sich zeitweise sieben jüdische Familien. Helene Bier wurde 1942 in das Sammellager Müngersdorf inhaftiert und über Deutz-Tief in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo sie unter den unmenschlichen Bedingungen starb.

14 Böll-Haus, Hülchrather Straße 7

Gegenüber an der Fassade des Hauses Nr. 7 weist ein Schild auf einen prominenten Bewohner hin: Der Schriftsteller Heinrich Böll (1917-1985) wohnte im zweiten Stock 13 Jahre lang von 1969 bis 1982 - am längsten von allen

seinen Wohnungen in Köln. Hier entstand auch sein wohl bekanntester Roman „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“; mit dem Essay „Agnesviertel – Hülchrather Straße“ hat er zudem dieser Wohnadresse ein literarisches Denkmal gesetzt. Böll erhielt 1972 den Nobelpreis für Literatur. Man erzählt sich, dass er das Preisgeld zur Finanzierung dieser Wohnung gut habe gebrauchen können.

Weiter: Folgen Sie der Hülchrather Straße und biegen Sie rechts in die Riehler Straße ein.

15 Geburtshaus Hilde Domin, Riehler Straße 23

Es bleibt weiter literarisch: Auf der Riehler Straße im Haus Nr. 23 wurde im Jahr 1909 Hildegard Dina Löwenstein (1909-2006) geboren - besser bekannt als Hilde Domin. Eine Tafel an der Hausfassade weist darauf hin. Das selbst gewählte Pseudonym sollte an Santo Domingo erinnern, wohin sie und ihr Mann vor den Nationalsozialisten geflohen waren. Nach dem Krieg kehrte sie nach Deutschland zurück und wurde vor allem als Lyrikerin bekannt.

Weiter: Von hier aus bis zum Ausgangspunkt am Ebertplatz sind es nur wenige Schritte. Sollten sie noch Lust auf mehr haben, überqueren Sie die Riehler Straße und folgen der Sedanstraße, die direkt zur nächsten Station am Rhein führt.

zusätzliche 1000 Meter:

Bastei

Auf dem Fundament einer preußischen Bastion von dem damals noch unbekanntem Wilhelm Riphahn (1889-1963) erbaut, handelt es sich bei der Bastei um ein Beispiel expressionistischer Architektur in Deutschland. Der Bau, dessen kühne Stahlkonstruktion 8 Meter über das Rheinufer kragte, war in Köln zunächst äußerst umstritten. Er diente lange Jahre seit der Eröffnung im Jahr 1924 als Restaurant, das sich dann wegen seiner wunderbaren Aussicht von der umlaufenden Freiterrasse doch steigender Beliebtheit erfreute. Die Damen beschwerten sich allerdings schon bald beim Architekten, weil ihnen der Wind auf der Terrasse die Hüte vom Kopfe wehte; was Riphahn drei Jahre später zu einer umlaufenden Verglasung veranlasste. Nach jahrelangem Leerstand hoffen die Kölner demnächst wieder auf durchgehenden gastronomischen Betrieb.

Und noch etwas: Joachim Ringelnatz hat 1932 bei einem Besuch in der Domstadt dem Bauwerk sogar ein paar gereimte Zeilen gewidmet: „Ich rufe schmatzend den Ober herbei. Er will mich nicht verstehen. Ich wünsche: Es möchte sich die Bastei jetzt karussellartig drehen“.

Grünanlage am Theodor-Heuss-Ring

Auf der Grünfläche gegenüber der Bastei, unmittelbar dort, wo der zu beiden Seiten verlaufende Theodor-Heuss-Ring auf das Konrad-Adenauer-Ufer stößt, zeichnet sich bei einsetzender Trockenheit in manchen Jahren ein brauner Halbkreis ab. Das sind die noch immer unter der Grünfläche ruhenden Fundamente des ehemaligen Kaiser-Friedrich-Denkmal, das 1903 an dieser Stelle errichtet wurde. In einem Halbrund saß der Monarch hoch zu Ross und blickte Richtung Deutz über den Rhein. Die Reste des Denkmals wurden 1945/46 entfernt, um den Bau einer Hilfsbrücke über den Rhein der sog. „Pattonbrücke“ zu erleichtern. Fehlplanungen und Kostenüberschreitungen beim Bau sind kein Phänomen unserer Zeit. Bestes Beispiel dafür ist der ehemalige Sicherheitshafen, der sich an der Stelle der heutigen Grünanlage bis an den Ebertplatz erstreckte. Um die Rheinschiffe bei Hochwasser und starkem Eisgang in Sicherheit zu bringen, hatte man bereits 1786 mit der Planung begonnen. Aber erst ein Dekret Kaiser Napoleons von 1811 brachte das Vorhaben voran und zwei Jahre später konnte ein erstes Schiff hier Zuflucht finden. Doch es handelte sich nur um ein Provisorium, das die veranschlagten Kosten bereits überschritten hatte. Vollendet wurde der Hafen erst 1829, also 43 Jahre nach Planungs-

beginn und dann stellte sich auch noch heraus, dass die Anlage nicht mehr zeitgemäß war und auch nicht den Anforderungen entsprach. Der Sicherheitshafen versandete und wurde zu einem Tümpel, der im Zuge der Stadterweiterung 1895/96 zugeschüttet wurde.

Villa Bestgen, Theodor-Heuss-Ring Nr. 9

Nur wenige Schritte vor der Riehler Straße passieren wir mit der Hausnummer 9 die Villa Bestgen, ein wunderbares und für Köln einzigartiges Beispiel für den Wohnhausbau im Stil der „Wiener Sezession“ - einer besonderen Ausprägung des Jugendstils. Die zwei allegorischen Figuren links und rechts des Giebels zur Straße stellen die „Herdflamme“ und die „Hüterin des häuslichen Glücks“ dar. Der Bau aus dem Jahr 1904 ist so ziemlich allein von der ehemaligen Villenbebauung am früheren „Deutschen Ring“ übrig geblieben; errichtet wurde er von den Architekten Gottfried Wehling und Alois Ludwig für Josef Bestgen, einen Direktor des Kölner Bankhauses Deichmann. Nach dem Krieg 1946 wieder - mit Ausnahme der Dachzone - ziemlich originalgetreu rekonstruiert, bietet die Villa heute einer Anwaltskanzlei Unterkunft.

Pausen- und Sitzmöglichkeiten

- Ebertplatz
- Sudermanplatz
- Alte Feuerwache
- Neusser Platz
- Hilde-Domin-Park
- Rosengarten
- Reichenspergerplatz
- Weißenburgstraße

Öffentliche/ Nicht öffentliche Toiletten

- City-Toilette U-Bahn Ebertplatz
- Alte Feuerwache
- WC an der Thomaskirche
- barrierefreie Toilette in der Agneskirche

Sicherheit/Barrierefreiheit

- Verkehrsreiche Straßenüberquerung an Ampelanlagen möglich.
- Alle Wegstrecken verfügen über Bürgersteige.
- Der Rundgang ist überwiegend barrierefrei, allerdings ist der Zugang zum Rosengarten sehr steil.

Gesundheitsamt der Stadt Köln

Telefon: 0221 221-24754

E-Mail: gesund-im-alter@stadt-koeln.de

Textredaktion:

Bernd Kuhlmann-Jaksch, Rainer Pabst,
Gudrun Kleinpaß-Börschel, Karl-Heinz Pasch, Volker Adolf



Stadt Köln



Die Oberbürgermeisterin

Gesundheitsamt
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung:
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Fotos:
Volker Adolf

Kartendaten:
© Stadt Köln, CCBY4.0, (2020-KT00759)

Broschüre unter: gesund-im-alter@stadt-koeln.de
www.stadt.koeln